

ich habe den Ring nicht! So gewiß ich selig werden will, so gewiß habe ich ihn nicht.“

„Nun,“ sagte der Vater, „so glaube ich es auch, Du hast ihn nicht. Denn so würdest Du vor Gottes Angesicht, vor der edeln Gräfin hier und vor Deinem alten Vater nicht lügen. Und da Du, wie ich fest glaube, unschuldig bist, so bin ich ruhig. Sei Du es auch, Marie, und fürchte nichts. Es giebt nur ein einziges wahres Übel in der Welt, das wir zu fürchten haben, und das ist die Sünde. Kerker und Tod sind nichts dagegen. Was nun auch über uns kommen wird und wenn uns auch alle Menschen verlassen und wider uns sein werden, so haben wir doch Gott zum Freunde, und der rettet uns gewiß und bringt unsere Unschuld hier oder dort an den Tag.“

Die junge Gräfin wischte sich eine Thräne ab und sagte: „Wenn ich Euch, Ihr guten Leute, so reden höre, so glaube ich es freilich auch, daß Ihr den Ring nicht habt. Allein wenn ich wieder alle Umstände überlege, so scheint es mir doch nicht anders möglich, Ihr müßt ihn haben. Meine Mutter weiß das Plätzchen auf ihrem Arbeitstischchen, wo sie den Ring hinlegte, gerade bevor ich mit Marie ins Zimmer trat, bestimmt. Keine Seele kam sonst in das Zimmer. Daß ich nicht an das Tischchen hinkam, wird Marie selbst bezeugen. Marie war, während meine Mutter mit mir in dem Nebenzimmer redete, allein in dem Zimmer; vor und nach ihr kein Mensch. Nachdem wir fort waren, schloß meine Mutter die Thür, um sich anders anzukleiden. Da sie angekleidet ist und nur noch den Ring anstecken will, so ist er weg. Zum Überflusse durchsuchte meine Mutter noch selbst das ganze Zimmer. Sie brauchte noch die Vorsicht und ließ Niemand von unseren